



Entschieden leben

Hirtenwort zur österlichen Bußzeit

2020

Görlitz, den 1. März 2020

Entschieden leben

Auf dem Weg zur Erneuerung des Taufversprechens

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Leben der Menschen spielt sich heute – im Bilde gesprochen – wie in einem Supermarkt ab.

Es bietet uns eine bunte Palette von Sortimenten. Noch nie zuvor hatten wir so viele Möglichkeiten und Angebote, die uns verlocken. Das Leben hat kaum noch einen vorgegebenen Rahmen. Wir können es zu einem großen Teil selbst gestalten. Die Vielfalt der Angebote macht Freude und neugierig. Wir wollen immer wieder Neues entdecken und die gebotenen Chancen nutzen. Aber wir wissen auch: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Die *Entscheidungsmöglichkeiten* sind zugleich *Entscheidungszwänge*. Wir müssen ständig aus der Fülle auswählen und Prioritäten setzen.

Manchmal scheint es mir, dass auch unser Glaube leicht *ein* Angebot unter vielen in diesem „Supermarkt des Lebens“ werden kann. Der Glaube kann seine

prägende Kraft verlieren. Der Glaube kann seine Ernsthaftigkeit einbüßen und zu einer bloßen Tradition werden. Darum ist es gut, dass es einmal im Jahr die Fastenzeit gibt, in der wir unsere Entschiedenheit für Gott erneuern und ihm wieder den Platz geben können, der ihm gebührt. Wir wollen am Beginn der Vorbereitungszeit auf Ostern auf Jesus schauen, der in die Wüste geführt wurde, um wirkliche Glaubensprüfungen zu bestehen. Er ist unser Gefährte, weil er „in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“, wie der Hebräerbrief es ausdrückt.¹ Sein Beispiel möge uns in diesen kommenden Wochen helfen, unserem Glauben neuen Glanz und neue Entschiedenheit zu verleihen.

1. Was heißt sich entscheiden?

Niemals können wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, die das Leben uns bietet. Darum gilt es zunächst zu *unterscheiden*: Was ist für mich wirklich wichtig? Was

¹ Vgl. Hebr 4,15 f

bringt mich auf Dauer voran? Welches Angebot ist vielleicht für kurze Zeit gut, hat aber keine Langzeitwirkung? Als Christen fragen wir noch weiter und tiefer: Was entspricht dem Willen Gottes? Was widerspricht seinen Geboten?

In der christlichen Ethik gibt es einen einfachen Grundsatz, den wohl alle Menschen akzeptieren können: „Das Gute ist zu tun, das Böse ist zu lassen.“² Dennoch bleibt es manchmal schwierig, hier die rechte Unterscheidung zu finden: Was ist gut und wertvoll – im Sinne Gottes? Wo ist der Teufel am Werk, der uns von Gott wegführt? Das Unterscheiden ist manchmal ein langer Weg des Suchens und Überlegens. Bei lebenswichtigen Entscheidungen sind auf diesem Weg gute Ratgeber und nicht zuletzt das Gebet um den Heiligen Geist unverzichtbar und hilfreich.

Wer Gutes vom Bösen, Richtiges vom Falschen, die Wahrheit von der Lüge unterschieden hat, kann sich dann *entscheiden*. Wer sich nie entscheidet, wer immer alle Türen offen hält, bleibt immer unentschlossen und

² Thomas von Aquin (+ 1274): „Bonum faciendum, malum vitandum.“(vgl. Summa theologiae I-II 91, 2)

halbherzig und letztlich unfrei. Wer sich entschieden hat, lässt zwar manche Möglichkeiten aus, aber er wächst in eine innere Klarheit und in größere Freiheit hinein. Niemand, der sich zum Beispiel entschieden hat, mit *einem* Menschen durchs Leben zu gehen, den er unter vielen gefunden und ausgewählt hat, wird den anderen möglichen Partnern nachtrauern. In der Entscheidung für den einen Partner hat er sein Glück gefunden. Ähnlich ist es auch bei einer gut getroffenen Berufsentscheidung.

Aber trotz guter Überlegungen und Unterscheidungen im Vorfeld müssen wir damit rechnen, dass es auch Zweifel, Fragen und Schwierigkeiten geben kann, einer einmal getroffenen Wahl treu zu bleiben. Dazu gehört insbesondere *die* Grundentscheidung unseres Lebens – die Taufe, die unseren Lebensweg ein für allemal prägt. Die meisten von uns haben diese Entscheidung nicht selbst getroffen. Unsere Eltern haben uns nach unserer Geburt taufen lassen, weil ihnen der Glaube und die Gemeinschaft der Kirche etwas bedeutete. In der kommenden Osternacht werden wir das Taufversprechen, das Ja zu einem Leben aus der

Taufe, erneuern. Die Taufe selbst kann man und braucht man nicht zu erneuern – sie ist ein Sakrament, die endgültige und unwiderrufliche Zusage Gottes zu jedem von uns. Dennoch wissen wir: Wir können unsere Taufe vergessen. Das Bewusstsein getauft zu sein, kann verblassen. Die vor uns liegende Fastenzeit soll uns darum helfen, ein neues Ja zu unserer Taufe und damit zu einem Leben als Christ zu sprechen. Dazu gehört ehrliche Entschiedenheit, die sich in der dreimaligen Antwort „Ich widersage – ich glaube“ ausdrückt. Schauen wir darum zunächst auf Jesus in der Wüste und lernen wir von ihm zu unterscheiden und zu entscheiden.

2. Jesu Beispiel in der Versuchung

Die erste Versuchung Jesu ist nur zu verständlich. Er hat 40 Tage in der Wüste gefastet und hatte nun Hunger. Diese Not nutzt der Teufel aus, indem er ihm vorschlägt, Steine in Brot zu verwandeln, um seinen Hunger zu stillen. Jesus lehnt ab und verweist auf eine andere Nahrung, die jeder Mensch nötig hat. Zugleich

erinnert er damit daran, dass die eigentliche Sehnsucht des Menschen nicht durch Essen und Trinken oder andere materielle Dinge gestillt werden kann. Wenn der Mensch sich von vordergründigen und kurzlebigen Befriedigungen lösen und befreien kann, wird er offen für das, was ihn wirklich reich macht.

Das üben wir ein, wenn wir in diesen Tagen bewusst auf Nahrung oder andere erlaubte Dinge verzichten.

Fasten reinigt Leib und Seele und öffnet uns für Gott und den Nächsten. Im recht verstandenen Fasten kämpft der Mensch nicht nur mit seinem Leib, sondern auch mit seinen Leidenschaften und Gedanken. Wer der vordergründigen Sättigung widerstehen kann wie Jesus in der Wüste, der wird bereit für ein neues Ja zu Gott, das wir in der Osternacht gemeinsam sprechen werden.

Die zweite Versuchung, die der Teufel an Jesus heranträgt ist die zur Selbstherrlichkeit. Er soll sich als Exempel vom Tempel herabstürzen, um zu zeigen, wer er ist. Ein Akt der Selbstdarstellung und der Probe, ob Gott wirklich da ist – das soll es werden. Jesus lehnt ab.

Gott lässt sich nicht zwingen oder vorführen. Er bleibt immer der Herr.

Was kann dieses Nein Jesu für unser Leben bedeuten? Wir Menschen haben die Fähigkeit, auf uns selbst zu schauen und unser Tun und Lassen im Gewissen zu beurteilen. Es wird darauf ankommen, diesen Blick auf sich selbst möglichst wahrhaftig und ehrlich zu tun, ohne sich oder anderen etwas vorzumachen. Nicht zuletzt können wir unsere innere Einstellung meist an unserem Reden entdecken. Da kann es eine Selbstdarstellung geben, die unsere Nächsten klein macht und verletzt.

In einer aufrichtigen **Gewissenserforschung** üben wir den wahrhaftigen Blick auf uns selbst ein und werden zugleich entdecken, welche Wirkungen unser Denken und Reden auf anderen Menschen hat. Diese heilsame Übung wird dann leicht in eine gute Osterbeichte münden. In der Beichte lassen wir Gott ehrlich in unser Herz schauen. In der Lossprechung macht er uns groß und schenkt uns unsere Würde zurück.

Beim dritten Mal treibt es der Teufel auf die Spitze: Jesus soll niederfallen und ihn anbeten und ihn so zu Gott erklären. Mit dem einfachen Machtwort „Weg mit dir, Satan!“ löst sich Jesus aus dieser Versuchung und erinnert daran, dass Gott allein anbetungswürdig ist. Letztlich erinnert Jesus damit an das Gebetswort, das jeder Jude bis heute täglich wiederholt: „Höre Israel! Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig. Darum sollst du den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“³

Was heißt das für uns Christen? Inmitten unseres alltäglichen Lebens muss Gott den wichtigsten Platz behalten. Diesen Platz darf nichts und niemand einnehmen. Er ist für Gott reserviert.

Am deutlichsten drücken wir das aus, wenn wir beten, das heißt eine Beziehung zu ihm aufnehmen – in der Stille für uns allein oder gemeinsam in der Familie oder mit anderen Christen. Das **tägliche Gebet** ist ein Zeichen unserer Liebe zu Gott und einer durchgehaltenen Freundschaft mit Christus. Vielen

³ Dtn 6, 4

Menschen fällt das Beten aus verschiedenen Gründen heute schwer. Die Ablenkungen im Laufe eines Tages sind oft übermächtig und Gott scheint oft sehr fern zu sein. Dennoch gilt: Beten lernt man nur durch Beten. Ohne Treue im Gebet wird unser Gottesglaube austrocknen. Nehmen wir diese Fastenzeit als eine Chance an, mit der Anbetung Gottes ernst zu machen. Es darf für den Christen keinen Tag ohne Gebet, ohne Kontakt zu Gott, geben.

Liebe Schwestern und Brüder,
Glauben heißt immer: eine Wahl treffen. Gott hat seine Wahl getroffen. In der Taufe hat er zu uns sein Ja gesagt. Christsein heißt, diese Wahl Gottes großherzig beantworten mit meinem Ja zu ihm. Die Zustimmung zu Gottes Wort und zu seinen Anliegen bedeutet zugleich auch „Ab-schied“ und „Ab-sage“. Bevor wir in der Osternacht durch unsere dreifache Antwort den Glauben bekennen, sagen wir dreimal „Ich widersage.“ Die Kraft zum Ja zeigt sich auch im Mut zum Nein. Am schlimmsten ist das „Jein“ – eine lauwarme Unentschiedenheit, die keine Früchte trägt. Wir dürfen

wissen: Beides - unser Ja zu Gott und auch unser Nein zu allem, was seinem Willen nicht entspricht – ist immer umfängen von Gottes Ja zu uns, das in der Taufe sichtbar geworden ist.

Von Jesus haben wir drei Wege gelernt, wie wir zu einer neuen Entschiedenheit finden können:

- Im Fasten, das Leib und Seele für Gott öffnet;
- durch einen ehrlichen Blick auf unser Denken und Sprechen und das Eingeständnis des eigenen Versagens;
- durch das treu durchgehaltene Gebet, mit dem wir Gott den ersten Platz in unserem Leben einräumen.

Für diesen Weg durch die kommenden Wochen auf Ostern zu segne euch der allmächtige Gott, der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist.

Euer Bischof

gez. + Wolfgang Ipolt

Der Hirtenbrief ist in allen Eucharistiefeiern und Wort-Gottes-Feiern am 1. Fastensonntag, dem 1. März 2020 (einschließlich der Vorabendgottesdienste) zu verlesen.